

Stefan Goldschmidt

26. 3. 1889–20. 12. 1971

I.

Ein langes, erfülltes Forscherleben hat sein Ende gefunden:
Dr. phil., Dr. rer. nat. h. c. Stefan Goldschmidt, emeritierter ordentlicher Professor für Organische Chemie an der Technischen

Universität München, starb am 20. Dezember 1971. Mit ihm verliert die Bayerische Akademie der Wissenschaften, die ihn 1948 zu ihrem o. Mitglied in der math.-naturwiss. Klasse wählte, einen bedeutenden Gelehrten. Stefan Goldschmidt war ein hervorragend vielseitiger Repräsentant der organischen Chemie. Eine große Zahl wertvoller Veröffentlichungen auf dem Gebiet der reinen organischen Chemie, insonderheit der Stereochemie, der Biochemie und der physiologischen Chemie, sowie eine Anzahl von Patentschriften sind ihm zu verdanken. Dieses wissenschaftliche Werk ist umso eindrucksvoller, als die glanzvolle Hochschullaufbahn Goldschmidt's in der Blüte seiner Jahre und seines Schaffens durch den Zwang der politischen Umstände eine jähe Unterbrechung von fast zwölf Jahren Dauer erfuhr. Das Schicksal Goldschmidt's ist so ein besonders zu Herzen gehendes Beispiel für das Unrecht, das vielen Menschen in dieser unseligen Zeit zugefügt wurde.*

Als Sohn einer alteingesessenen Familie wurde Stefan Goldschmidt am 26. März 1889 in Nürnberg geboren. Nach Absolvierung des humanistischen Gymnasiums in München widmete er sich dem Studium der Chemie an der Universität München unter Adolf von Baeyer. 1912 promovierte er mit einer Arbeit über den Farbstoff des Stocklacks, die auf Anregung von O. Dimroth durchgeführt wurde. Mit seinem Lehrer Dimroth siedelte er 1913 nach Greifswald über. Der Weltkrieg 1914/18 sah ihn als Offizier an der Front.

II.

Seine wissenschaftliche Tätigkeit begann Goldschmidt unter eigenen originellen Gesichtspunkten unmittelbar nach der Promotion in München, hernach in Greifswald. Nach Kriegsende setzte er sie im Chemischen Institut der Universität Würzburg von O. Dimroth fort. Er leitete dort zugleich als Unterrichtsassistent das organisch-chemische Praktikum; der Verfasser dieser Zeilen war zur gleichen Zeit als Assistent im anorganisch-chemischen Praktikum tätig, und so entwickelte sich in der schwierigen

* Vgl. hierzu: Richard Willstätter, „Aus meinem Leben“, Verlag Chemie GmbH, Weinheim/Bergstr., 1949, S. 341.

Nachkriegszeit zwischen uns ein freundschaftliches kollegiales Einvernehmen – wir waren Zimmernachbarn. Damals lernte er auch die künstlerisch und literarisch hochbegabte Candidatin der Chemie Maria Eisenmenger kennen, die nach ihrer Promotion zum Dr. phil. seine Frau und Lebensgefährtin wurde.

In dieser Würzburger Zeit entstanden in rascher Folge eine Reihe glänzender Arbeiten Goldschmidts. Die Existenz eines Phenylidimins bei der Dehydrierung des p-Brom-phenylhydrazins konnte z. B. erstmals bewiesen und das Phenylidichloramin durch Einwirkung von unterchloriger Säure auf Anilin dargestellt werden. Über die Oxydation des Anilins, anderer Amine und Organyl-hydrazine kam er zur Entdeckung einer neuen Klasse von Stickstoff-Radikalen, den „Hydrazylen“. Mit einer Arbeit über das Triphenyl-hydrazyl, dessen bekanntester Vertreter das violette Diphenyl-picryl-hydrazyl ist, erfolgte 1919 die Habilitation zum Privatdozenten der Chemie. Goldschmidt übernahm alsdann die Spezialvorlesungen aus Organischer Chemie.

Damit begann eine akademische Laufbahn, die 1923 den Ruf Goldschmidts auf eine a. o. Professur als Leiter der Organischen Abteilung des Chemischen Instituts der TH Karlsruhe begründete. 1927 wurde er dort zum o. Professor, 1929 zum Direktor des Organisch-chemischen Laboratoriums ernannt, nachdem er einen Ruf an die Universität Utrecht als Nachfolger von Ruzicka abgelehnt hatte.

In Karlsruhe entstanden weitere Arbeiten über Phenyldehydrierungen, die Wurtz-Fittigsche Synthese über Nitrosoverbindungen und über o- und p-Chinone. Die von ihm gewonnenen Erkenntnisse über den oxydativen Abbau von Aminen durch Hypobromit hat er auf Aminosäuren angewandt und zur Konstitutionsermittlung von Proteinen (Seidenfibroin, Ovalbumin u. a.) erfolgreich eingesetzt. Hierbei wurden auch sterische Probleme, wie die absolute Konfiguration des l-Tyrosins, oder die Existenz verschiedener, isomerer, substituierter Cyclohexancarbonsäuren bearbeitet. Als Experte auf diesem Gebiet verfaßte Goldschmidt auch den 4. Band des Jahrbuches der Chemischen Physik von Eucken-Wolf (1933), ein zu seiner Zeit weit bekanntes Werk über die Stereochemie organischer Verbindungen. Ferner stammt von ihm der umfangreiche Artikel „Räumlicher Bau von

Molekülen und Reaktionsgeschwindigkeit“ im Handbuch für Stereochemie von K. Freudenberg (F. Deuticke, Leipzig und Wien, 1932). Die Vielseitigkeit der wissenschaftlichen Arbeitsweise Goldschmidt's zeigte sich u. a. auch darin, daß er sich industriell bedeutsamen Problemen, z. B. der Polykondensation von Harnstoffen mit Formaldehyd zuwandte.

III.

Als Goldschmidt 1935 aus dem Hochschuldienst entlassen wurde, arbeitete er 1936/37 mit Unterstützung der Industrie in einem Privatlaboratorium weiter. Nach 1937 wurde ihm die Stellung als Leiter eines Forschungslaboratoriums der N. V. Organon in Oss (Nimwegen), einem der größten chemischen Werke Hollands, angeboten, die er Anfang 1938 übernahm. Holland wurde damit ihm und seiner Familie zur zweiten Heimat. Hier entwickelte Goldschmidt u. a. eine rationelle, von anderen Patenten unabhängige Vitamin-C-Synthese, die trotz kriegsbedingter Versorgungsschwierigkeiten ausreichende Mengen Vitamin C für Holland zu produzieren erlaubte.

IV.

Als im Herbst 1946 an ihn der Ruf auf das Ordinariat für Organische Chemie an der Technischen Hochschule München als Nachfolger des Nobelpreisträgers Hans Fischer erging, kehrte er in schwerster Zeit ohne Groll und Verbitterung nach Deutschland zurück und übernahm am 1. Mai 1947 ein weitgehend zerstörtes Institut. Nur mit der ihm eigenen, zähen Energie gelang ihm in kaum zwei Jahren, trotz schwieriger äußerer Verhältnisse, der Wiederaufbau des berühmten Institutes und er schuf damit die Voraussetzung für eine gründliche und gediegene Ausbildung seiner Studenten. Stets hatte er sich ja mit größter Hingabe den besonderen Fragen des Unterrichts gewidmet, wie er überhaupt mit Nachdruck die Einheit von Forschung und Lehre vertrat. Bald fand sich auch eine neue, stattliche Schar von Mitarbeitern und Assistenten ein, die ihm mit Begeisterung auf dem Weg des Forschers folgte und das Institut wieder zu einer Wirkungsstätte bedeutender wissenschaftlicher Untersuchungen ausbaute. Mehrere seiner Schüler haben die akademische Laufbahn einge-

schlagen und bekleiden heute an Universitäten Lehrstühle für Organische Chemie oder Biochemie.

Die zahlreichen Arbeiten dieser Schaffensperiode knüpften an Problemstellung und Untersuchungen früherer Jahre. So entwickelte Goldschmidt zwei außerordentlich leistungsfähige, neuartige Peptidsynthesen, die weitgehend razemisierungsfrei den Aufbau biologisch interessanter Peptide erlaubten. Das Auftreten kurzlebiger Radikale und deren Folgeprodukte wurden bei der Thermolyse von Diacyl-peroxyden und der Elektrolyse fettsaurer Salze in Gegenwart verschiedener Substrate gründlich untersucht. Daneben brachte Goldschmidt den Grenzgebieten der Chemie mit die Biologie, Medizin und Pharmakologie berührenden Fragen sein besonderes Interesse entgegen. Es seien nur die Untersuchungen über den Stoffwechsel von Barbituraten durch ^{14}C -Markierung erwähnt. Zum Sommersemester 1957 wurde Goldschmidt wegen Erreichung der Altersgrenze emeritiert.

V.

Kollegen, Mitarbeiter und Schüler verehren in Stefan Goldschmidt nicht nur einen der letzten, bedeutenden Vertreter der klassischen, traditionsreichen Chemikerschule (A. v. Baeyer), die kritische Aufgeschlossenheit und Vielseitigkeit mit glänzendem experimentellem Geschick und Gründlichkeit verband, sondern vor allem auch den fürsorglichen Freund und liebenswerten Menschen, der trotz des herben, persönlichen Schicksals sich stets eine überlegene, von Toleranz bestimmte gütige Haltung bewahrte. In Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen hat ihm die Technische Hochschule Karlsruhe den Ehrendoktor der Naturwissenschaften (Dr. rer. nat. h. c., 1959) verliehen, die Heidelberger Akademie der Wissenschaften ihn schon vorher zum korrespondierenden Mitglied ernannt und die Bundesrepublik ihn mit dem Großen Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland (1959) ausgezeichnet.

Stefan Goldschmidt war ein wahrer Vater seines Instituts. Noch vor wenigen Jahren unternahm er mit seinen Schülern, wie auch schon in früheren Jahren, regelmäßig anstrengende Ski- und Bergtouren und zeigte dabei die gleiche Zähigkeit und Ausdauer, mit der er die Lösung wissenschaftlicher Probleme erzielt hatte.

Bis zuletzt lud er ehemalige Mitarbeiter und junge Wissenschaftler wöchentlich einmal zu sich und bewirtete sie dabei, um in entspannter Atmosphäre und anregendem Gespräch an wissenschaftlichen Problemen und politischen Tagesfragen Anteil zu nehmen. Würde man aber nicht seine Liebe zur Natur, die fachmännische Hingabe, mit der er seinen ausgedehnten Garten – oft im Zusammensein mit dem Verfasser dieser Zeilen – pflegte, besonders erwähnen, so würde man dem vielseitigen Forscher und Lehrer Goldschmidt nicht voll gerecht werden. Von Jugend auf hat er selbst gezeichnet und gemalt (Aquarell) und sich dadurch ein sicheres Urteil über die Werke der bildenden Kunst erworben. Die Familienangehörigen, Freunde, Kollegen und Schüler, die sich um seinen Verlust in Trauer verbunden fühlen, werden die Erinnerung an diesen hervorragenden Menschen und vielseitigen Gelehrten stets lebendig bewahren.

Walter Hieber